

Ausstellungen im Atelier Mensch und im Kunsthaus

Von der verwüsteten Landschaft bis zur bukolischen Idylle

Neben Bildern zahlloser Laienkünstler zeigt das „Atelier Mensch“, Krayenkamp 10, in seiner „ersten juryfreien Sommerausstellung“ Wandteppiche von Helene Muche-Jacubasch, idyllische Schöpfungen mit Tieren, Landschaften und Blumen, Plastiken von Wido Buller aus Köln und surrealistische Malerei des Augsburger Wolfgang Lettl.

Lettl, Jahrgang 1919, begann seine künstlerische Karriere während des Krieges: Als Besatzungssoldat aquarellierte er Pariser Stadtansichten. Durch surrealistische Malerei beeinflusst, entwickelte Lettl in den Nachkriegsjahren eine eigene, fantastische Vorstellungswelt.

In der Hamburger Ausstellung zeigt der Augsburger unter anderem Arbeiten, auf denen sich neuzeitliche Alpträume mit Streiflichtern aus der Renaissance malerei verbinden: Ein Kardinal im Hintergrund, eine arkadische Landschaft, eine „Judith“ mit dem Haupt des Holofernes. Viele der Lettl'schen Gestalten sind grausam verstümmelt, kopflos mit geborstenen Körpern.

Als boshafte Schilderung der Auswahl läßt sich das Bild „Egalité“ herausgreifen, das eine stumme, gleichförmige Masse von genormten Hutträgern zeigt; abschreckend, gleichsam als Allegorie auf die Gefühllosigkeit, wirkt die Komposition mit einer wüsten Landschaft, ein Leichenberg im Hintergrund, verstreute Tote in der Ebene, zwischen denen achtlos Kinder spielen, ein Ensemble in abstoßend naturalistischen Farben. Wer hier länger verweilen möchte, braucht gesunde Nerven (bis 6. August). gs

*

Unter dem Titel „Kontraste“ zeigen fünf in Hamburg ansässige Künstler im Kunsthaus am Ferdinandstor ein gegensätzliches Programm. Der geborene Thüringer Rolf Diener stellt kühle, abstrakte Kompositionen in Öl und Tempera vor, verschachtelte Flächen, Positive- und Negativeformen ohne Perspektive. Selten haben gegenständliche Formen ihre Spuren auf den Arbeiten hinterlassen — etwa die Duckdalben des Hafens, ein Stilleben oder Vögel im Garten, die verfremdet als flüchtige Eindrücke erscheinen.

Inge Feilke-Volbrecht malt dynamische, dem Gegenständlichen bisweilen noch verwandte Figuren, denen sie zuweilen biblische oder mythische Thematik zuschreibt. Die großflächigen Bildschöpfungen Joachim Hudlers, mit plastisch aufliegenden Schichten, in Rot-, Schwarz-, Braun- und Grautönen, erinnern an vulkanische Eruptionen und erkaltende Lavaströme — eine Assoziation, die den Themen (etwa „Großer Altferarrer Semaphor“) zuwiderläuft.

Peter Luksch malt abstrakte Formen, Vielecke, meist in Tempera, und übersetzt seine Bildvorstellungen auch in Metall: Kupfer wird geritzt, geschnitten, bemalt, verschiedene Metalle farbig gegeneinander abgesetzt. Sommerlich leichte Aquarelle in ansprechenden Farben zeigt Felix Walner. Immer wieder hat der Maler „Die Mädchen von Fanö“ dargestellt, das Cranach-Bild „Urteil des Paris“ inspirierte den Künstler zu einer Serie: In reinen Blautönen, in braun-roten Farbabstufungen kehrt der antike Mythos wieder, in sattem Grün und Braun gerät Walner das Aquarell zur bukolischen Szene.

Unabhängig von der Fünfergruppe stellt im Glasgang des Kunsthauses Dora Grabosch ihre Arbeiten aus: Tempera, Tuschzeichnungen, Siebdrucke. Dora Grabosch karriert mit scharfer Feder ihre Umwelt — sei es, daß sie eine Handvoll alter Fachwerkhäuser inmitten von Betonklötzen liebevoll skizziert, sei es, daß sie den feisten Wohlstandsbürger bei seiner Lieblingsbeschäftigung — Pralinen naschend — überrascht. Die Künstlerin spitzt gerade dann den Griffel, wenn sich das „Opfer“ unbeobachtet fühlt (bis 3. August).

Gisela Schütte